wein und allerlei Baumwollen- und Seidenwaaren, Eisen und Flinten von den Europäern eintauschen. Wie sie zu den Sklaven kommen, konnten wir nicht genau erfahren: In ihren Kriegen wenigstens machen sie nur wenige; denn die Angolaer sind eine feige Nation. Keiner will, wenn es zum Treffen kommt, voraus. Ihre Anführer bewaffnen sich, wenn sie zu Feld ziehen, mit drei Flinten, sechs Paar Pistolen und zwei Säbeln; sie schreien und schneiden grimmige Gesichter; allein es fehlt ihnen an der besten Rüstung eines Kriegers: an Muth. Wahrscheinlich erhalten sie ihre meisten Gefangenen durch nächtliche Ueberfälle, denn das Land besteht aus einer Menge kleiner Königreiche, die meistens nur eine einzige Stadt enthalten, und mit ihren Nachbarn in ewigen Mißhelligkeiten leben. Kommt es nun zu Feindseligkeiten, so werden die Kriege, ungefähr wie auf den Bissaos Eilanden, geführt, deren ich bereits gedacht habe.

XL.

Götzen in Angola. Priester. Feuerprobe. Begräbniß-Feierlichkeiten.

Liebreich wurden wir bei unserm Erwachen von unsern schwarzen Freunden begrüßt. Sie sezten uns Ananas, Pomeranzen, Datteln und andere köst-

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202202220809-0